



Die Inhaber haben das Haus Höckerstraße 1 mit Liebe zum Detail neu streichen lassen. Foto: Frank-Michael Kiel-Steinkamp

Farbenfroher Jugendstil an der Höckerstraße

Die reich dekorierte Fassade des heutigen Café Kettler wurde liebevoll restauriert.

Frank-Michael Kiel-Steinkamp

■ **Herford.** Das Haus Höckerstraße 1 war schon eine gute Adresse für leckere Torten in Herford, bevor die Eheleute Kettler das Konditorei-Café 1995 übernommen haben. Seit die Fassade 2019 saniert und von Malern des Herforder Unternehmens Johnen in Abstimmung mit dem Denkmalschutz aufwendig farbig gestaltet wurde, ist auch das Gebäude wieder ein Hingucker in der Nähe des Neuen Marktes. Dafür wurden der Besitzer Jörg Kirsten Herrig und seine Familie mit der Pöppelmann-Medaille ausgezeichnet.

„Die Fassade prägt seit der Erbauung 1906 durch ihre besondere Jugendstilornamentik das Stadtbild in der Neustadt“, heißt es in der Urkunde. „Der reich dekorierte Erkervorbau und die Balkongitter sind Dokumente bürgerlichen Wohlstands.“ Die Jury des Geschichtsvereins hebt auch das Zusammenspiel mit dem ebenfalls frisch gestrichenen Eckhaus als bedeutendes städtebauliches Ensemble hervor. Hier betrieb bis zur Corona-Pandemie die Bäckerei Hensel eine Filiale.

Das Haus wurde von Beginn an als Konditorei genutzt. Zuletzt war die Fassade in den Jahren 1975/76 überholt worden und hatte inzwischen, so der Geschichtsverein, „ihren Glanz verloren“. Vor einer Sanierung wartete die Inhaberkategorie den Abriss des benachbarten Fachwerkhäuses, des Wittekind-Kinos, sowie den Neubau des Geschäftshauses mit zu erwartenden Erschütterungen ab.

An der Höckerstraße 1 gab es laut Unterlagen aus dem

Stadtarchiv unter der alten Hausnummer „Herford 300“ einen Vorgängerbau, von dem die Nutzung überliefert ist. 1810 kaufte es der Hufschmied Kespohl von Bäcker Ebmeyer für 190 Taler. 1827 ging es für 665 Taler über an die Familie Raphaelson. Laut der Adressbücher der Stadt von 1891 und 1896 war hier der Konditor Wilhelm Hansberg mit seiner Frau Katharina ansässig.

Die Beiden ließen offenbar 1906 auch den heutigen Bau errichten. Wilhelm Hansberg starb 1946, sein Sohn und Nachfolger Wilhelm 1954. Schon ab 1945 wird Ernst Günter Hansberg unter der Adresse als Inhaber der Café- und Gaststättenkonzession geführt. Er starb 1979, seine Frau Elisabeth wohnte noch bis 1983 im Haus. Ursula Herrig ist die Nichte von Ernst Günter und Elisabeth Hansen und hat das Haus geerbt. Jörg Kirsten Herrig ist der Sohn von Ursula Herrig.

Von 1945 bis 1949 gab es im Haus die deutsch-englische Lesehalle „Die Brücke“. In den 1950er Jahren wurde das Café Hansberg umgebaut. Im Haus waren über die Jahre Hausgehilfen, Serverinnen, Konditoren, Bäcker, ein Maler und ein Tischler als Mieter geführt. Ab 1983 betrieb an der Höckerstraße 1 die Osnabrücker Konditoreikette Leyssier ein Café, bis dieses von den Kettlers übernommen wurde.

Seit 1989 steht das Haus unter Denkmalschutz. Laut Akte des Denkmalschutzes wurde das dreigeschossige Wohn- und Geschäftshaus in Formen der Neurenaissance erbaut.



Das Café Hansberg dürfte vielen alten Herfordern noch ein Begriff sein. Foto: Kommunalarchiv

Ein Hauch Toskana am Fuß des Stiftbergs

Pöppelmann-Medaille: Bonitas-Gründer Lars Uhlen hat die Fabrikantenvilla an der Jahnstraße 6 aufwendig saniert. Das Gebäude gehörte über 100 Jahre der Familie Ernstmeier. Warum es hier einen Polizeieinsatz gab.

Frank-Michael Kiel-Steinkamp

■ **Herford.** Lars Uhlen hat gleich zwei Mal schmerzlich erfahren, dass die Sanierung eines denkmalgeschützten Gebäudes ein finanzielles Abenteuer mit ungewissem Ausgang sein kann. Gerade deswegen ist der Gründer des Pflegedienstes Bonitas stolz auf die Ergebnisse. Das Eckhaus Schillerstraße/Kurfürstenstraße mit dem neuen Restaurant „Wohnzimmer“ ist ein Schmuckstück an herausgehobener Stelle geworden.

Gleichwohl hat der Verein für Herforder Geschichte Uhlen die Pöppelmann-Medaille zwar im „Wohnzimmer“ aber nicht für das „Wohnzimmer“ verliehen. Er erhält sie für die fachgerechte Restaurierung der Fabrikantenvilla an der Jahnstraße 6, die zuletzt nach dem Vorbesitzer auch als „Villa Münter“ bekannt war.

Lars Uhlen war schon 2019 Pöppelmann-Preisträger, als er für die Restaurierung des Erbegräbnisses Schewe mit Mausoleum auf dem Friedhof Hermannstraße ausgezeichnet wurde. Im vergangenen Jahr machte der im Andenken an den Herforder Barock-Baumeister Matthäus Daniel Pöppelmann verliehene Preis coronabedingt eine Pause.

Eine der bedeutendsten Herforder Villen

Die Villa an der Jahnstraße verbreitet in einem strahlenden Weiß wieder das Flair italienischer Landhausarchitektur am Fuß des Stiftbergs und zeugt vom Wohlstand ihres Erbauers. Es gilt als eines der bedeutendsten Villen außerhalb der früheren Stadtbefestigung. Die Sanierung hat den heutigen Bauherrn eine siebenstelligen Summe gekostet.

Auf dem damaligen Grundstück Stiftberg 105 ließ einer der Gründerväter des heutigen Industrieunternehmens Ernstmeier (Eratex), Wilhelm Ernstmeier, um 1895 ein kleineres Gebäude standesgemäß zur zweigeschossigen Villa mit Turm ausbauen. Sie gehörte nach dem verlorenen Krieg zu den von den Briten besetzten Gebäuden. Es wurde bis Mitte der 1960er Jahre von den Briten genutzt. Sie waren zuletzt Mieter für einen YMCA-Klubraum und einen Naafi-Shop.

Durch Erbfolge gelangte es 1968 in den Besitz Notar Gisbert Münter. Fünf Jahre lang wurde es dann zunächst von



Die Villa an der Jahnstraße 6 leuchtet wieder in alter Fabrikantenherrlichkeit. Foto: Frank-Michael Kiel-Steinkamp



Das Haus vor dem Ausbau zur Villa. Foto: Kommunalarchiv



Die Villa Jahnstraße 6 vor der Sanierung. Foto: privat

türkischen und italienischen Familien bewohnt. Das Ehepaar Münter zog 1973 ein. Der Notar führte hier auch seine Kanzlei. Er starb 2010. Bevor Lars Uhlen das leer stehende Haus 2018 kaufte, war es, so der Geschichtsverein, „in die Jahre gekommen“ und hatte viel von seinem Reiz verloren.

„Lars Uhlen hat sie sach- und fachgerecht wieder hergestellt, die Bausubstanz gesichert und viele Details in alter Form wieder hergestellt“, heißt es in der Urkunde. „Auch die neuen baulichen Ergänzungen haben der Villa gutgetan, die nun wieder in altem Glanz erscheint.“ Die Villa wurde um einen überdachten Wintergarten ergänzt und das Dach erhielt Gauben, um den Boden

im Sinne der Wirtschaftlichkeit als Wohnung ausbauen zu können. Da die alte Zufahrt für Rettungsfahrzeuge zu steil war, war Uhlen froh, von einem Nachbarn Gelände kaufen zu können, um die Villa von der Rückseite her zu erschließen.

Uhlen und sein Sohn Matthias waren auf das Haus im Dornröschenschlaf aufmerksam geworden, als Uhlen selbst auf dem etwas höher gelegenen Nachbargrundstück neu gebaut hatte. Es brauchte Zeit, bis er das innen wie außen denkmalgeschützte Haus aus der Gründerzeit erwerben konnte. „Der Aufwand der Restaurierung war riesig“, sagt Uhlen. „Es gibt im Denkmalschutz Dinge, die man nicht ahnt. Die Schornsteinziegel,

die man kaum sieht, müssen zum Beispiel ‚Reichsmaß‘ haben. Wir haben das Dach komplett neu verschindelt und Zimmertüren und Treppenhäuser aufgearbeitet.“ Gleichwohl sei die Zusammenarbeit mit den Herforder Denkmalschützern „supergut“ gewesen.

Im historischen Treppenhäuser musste trotz Denkmalschutz effektiver Brandschutz eingebaut werden. Das hat Priorität. Es wurden Proben des Anstrichs ins Labor gegeben, um einen gleichen Farbton wie zur Bauzeit zu rekonstruieren. Zur weißen Fassade gesellt sich ein dezentes Graugrün der Fenster. „Das Haus ist eine absolute Schönheit“, schwärmte Uhlen schon

im Oktober 2020, als die NW das erste Mal über die Baustelle berichtete.

Es gibt Ereignisse, die kann auch ein Baupolizeiter nicht vorhersagen. „Im Februar oder März letzten Jahres hat ein Handwerker an versteckter Stelle im Badezimmer ein Skelett gefunden“, berichtet Uhlen. Die Polizei sei gerufen und die Baustelle versiegelt worden. Das Skelett sei in der Pathologie untersucht worden und habe sich am Ende als das einer Katze herausgestellt. „Das hat uns Zeit gekostet“, sagt Uhlen. Im Vergleich zu den Verzögerungen an der Schillerstraße ist das aber nur eine Fußnote. Die Villa ist inzwischen bewohnt, der Garten mit Pflanzen gestaltet.

Pöppelmann-Medaillen feierlich im „Wohnzimmer“ überreicht

Im vergangenen Jahr musste die Verleihung aufgrund der Corona-Pandemie ausfallen.

Doch die Medaille bleibt ein „völlig exklusives Prämierungssystem“, so Eckhard Möller vom Geschichtsverein.

■ **Herford.** Den beiden diesjährigen Preisträgern hat der Herforder Geschichtsverein am Sonntag feierlich die Pöppelmann-Medaille überreicht: Jörg Kirsten Herring, Besitzer des Hauses Höckerstraße 1, sowie Lars Uhlen, Besitzer der Fabrikantenvilla an der Jahnstraße 6. Details zur Geschichte der beiden Gebäude lesen Sie auf dieser Seite.

„Das ist ein sehr wichtiger Preis, von dem es niemals mehrere geben wird“, eröffnete Eckhard Möller im Restaurant „Wohnzimmer“ die Feier. Damit spielte er auf die Tatsache an, dass 2020 die Verleihung aufgrund der Corona-Pandemie nicht stattfinden konnte, es dieses Jahr trotzdem aber nur zwei und nicht mehr Preisträger gibt. Die Pöppelmann-Me-

daille sei ein „völlig exklusives Prämierungssystem“ des Herforder Geschichtsvereins.

Mitglieder der Jury waren in diesem Jahr Anja Upphaus, Elke Brunegraf, Ulrich Richter und Johannes Beer. „Ich finde, Städte leben von ihren Fassaden. Es macht Spaß, da durchzugehen und hochzugucken“, so Ulrich Richter. „Es gibt wunderbar gestaltete Fassaden in jeder Stadt und besonders bei uns in Herford.“

„Ich durfte Eis essen, Kekse backen und Pralinen einpacken“, erinnert sich Jörg Kirsten Herring in seiner Dankrede an Kindheitsbesuche im Haus Höckerstraße 1. „Das war als Kind eine ganz andere Welt, etwas Geheimnisvolles.“ Lars Uhlen sagt, dass er es „schräg“ finde, in Unterhaltungen über

die Stadtentwicklung immer wieder den erstaunten Kommentar „Und das in Herford!“ zu hören. „Natürlich, wo denn sonst!“, denke er dann. „Wir Herforder müssen den

Mut haben, uns neu in unsere Stadt zu verliehen. Herford soll endlich aufhören, sich als kleines Anhängsel von Bielefeld zu sehen.“

Die Pöppelmann-Medaille

ist nach Matthäus Daniel Pöppelmann benannt. 1662 in Herford geboren, war er Baumeister des Barocks und Rokokos. Sein berühmtestes Werk ist der Zwinger in Dresden.



Am Sonntag hat der Geschichtsverein in feierlichem Ambiente im Restaurant „Wohnzimmer“ die Pöppelmann-Medaille verliehen. Foto: Jana Marie Bertermann